



Felsenphilosoph Heinz Grill

# DAS SPIEL MIT DEM

In vierzig Jahren am Fels hat Heinz Grill den Bogen vom extremen Soloklettern zum ganzheitlichen Klettern im sechsten Grad gespannt. Basis seines Schaffens war dabei stets das Streben nach der Nähe zu den Felsen – und zu sich selbst.

Text und Fotos: Gerd Heidorn

**D**er Cappuccino ist lange ausge-trunken und die Sonne brennt vom Himmel, als ich im „La Lanterna“ in Arco auf Heinz Grill warte – gespannt, ob und wie wir uns nach über dreißig Jahren begegnen werden. Vielleicht hat er es sich im letzten Moment anders überlegt? Doch dann fährt ein weißer Opel auf den Parkplatz, am Steuer unverkennbar Heinz, sein freundliches Gesicht umkränzt von lockigem, hell gewordenem Haar. Und es fühlt sich an wie immer, als ob wir erst gestern auseinandergegangen wären.

Nach der Begrüßung, dem kurzen Austausch über die letzten drei Jahrzehnte, schlägt er wie selbstverständlich vor, eine Kletterroute im Sarcatal zu machen, die Rampa in Alternanza (V+ bis VI+). Mutig von ihm, weil er nicht weiß, ob oder wie ich noch im steilen Gelände zurechtkomme. So spontan und offen ist Heinz heute – genau wie bei unseren früheren gemeinsamen Reisen.

Um sich ihm zu nähern, unter dem Aspekt des Verstehenwollens, schauen wir in die Kindheit von Heinz Grill. Er wuchs in Soyen bei Wasserburg auf, ein sensib-

ler, in sich gekehrter Junge mit großem Bewegungsdrang. Charaktereigenschaften, die in der Schule nicht förderlich waren und die Institution zur Qual werden ließen. Die Eltern versuchten, ihn als Nachfolger der eigenen Metzgerei zu qualifizieren, aber Heinz brach die Lehre ab und wechselte zur Realschule nach Wasserburg. Auch außerhalb von Schule und Ausbildung gab es ein Leben. Vater Peter Grill und Mutter Johanna waren mit ihren drei Kindern gern draußen in der Natur. Besonders die Mutter wanderte, wenn es sich zeitlich einrichten

ließ, auf die Berge. Dort lebte der Junge auf und fühlte, dass die Welt der Gipfel sein wahres Zuhause war. Ein Kletterkurs, den Heinz besuchte, war der Schlüssel zur senkrechten Welt. Der Kursleiter Bert Lindauer, ein erfahrener Alpinist, entwickelte sich zu seinem Mentor. Ihm fiel das außergewöhnliche Talent auf, die Klettergene, die in dem Zwölfjährigen schlummerten. Es folgten viele gemeinsame Routen im Gebirge am Seil des Älteren und Heinz wurde besser und besser.

Als Jugendlicher wurde er Mitglied des Alpenvereins – in der Hoffnung, Kletterpartner zu finden. Leider vergebens! Das Motto der Gruppe lautete: „Die Hütte ist das Ziel“ und die ge-

selligen Abende, aufgeheitert durch Bier und Musik, waren nicht das, was Heinz suchte. Er fühlte sich wieder als Außenseiter, der erst mangels Seilpartner, später aus Passion solo mit wenig Ausrüstung die Felswände durchstieg. Schwere Routen in den Berchtesgadener Alpen und im Kaiser kletterte der Alleingänger, manchmal mehrere an einem Tag. Das war eine offene Provokation, dieses gefährliche und unverantwortliche Tun, und stieß bei den organisierten Bergsteigern auf Ablehnung. Alkoholsucht und anderes wurde ihm vorgeworfen und der Ausschluss aus dem Verein folgte unausweichlich.

Ein Lebensabschnitt war damit zu Ende, aber das gab Raum für Neues:

Heinz traf die junge unkonventionelle Kletterelite der damaligen Zeit. Außenseiter wie er. Besonders mit den Österreichern Reinhard Schiestl, Heinz Mariacher und Darshano L. Rieser fühlte er

Seine Bewegungen wurden leichter, freier, er kletterte wie von selbst; der Rhythmus stellte sich ein.

sich verbunden. Bis heute erinnert sich Darshano an den „stillen, wilden Abenteuerer“, mit dem er sich „irgendwie verwandt“ fühlte. Wir waren auf der Suche nach einer Dimension, die man als Mysterium außerhalb des Offensichtlichen bezeichnen konnte.“

Ende der 1970er Jahre war die Marmolada-Südwand der Spielplatz der Helden. Heinz Mariacher kletterte mit seinen Freunden neue Routen, und Heinz Grill fand das Abenteuer solo in Routen wie „Via Ideale“ (VI+), „Via Canna D’Organo“ (VI) und – ein ganz besonderes Erlebnis – in der „Via Ezio Polo“ (VI). Seine Bewegungen waren schnell, außergewöhnlich schnell! Manchmal jedoch lähmten ihn am Einstieg Ängste, und die ersten Seillängen waren kraftraubend, heikel, angespannt. Doch mit zunehmender Höhe verschwanden diese Gefühle. Seine Bewegungen wurden leichter, freier und er

# RHYTHMUS



Einklang mit dem Fels: 1981 in der „Großen Micheluzzi“ (V+) am Piz Ciavazes/Dolomiten; 2012 in der „Via lo Scansafatiche“ (VI- bis VI+) am Gardasee.



## Heinz Grill

- > 1960 in Soyen bei Wasserburg geboren
- > klettert seit 1972
- > mit 15 Jahren im Kaiser Alleinbegehung der Kleinen Halt („Plattendirettissima“, NW, V+) und Totenkirchl Westwand („Dülfer“, VI+)
- > 1977 erste Solobegehung der „Pumprisse“ (VII, Fleischbank, Kaiser)
- > viele alpine Alleinbegehungen in den großen Wänden im Karwendel, z.B. Lalidererspitze (VI, frei VII), Grubenkarsspitze Nordpfeiler-Westwand (VI), gerade Nordwandföhre
- > lebt seit 1999 in Arco
- > über 60 Erstbegehungen im Sarcatal

kletterte wie von selbst; der Rhythmus stellte sich ein. Immer wieder suchte er diesen Zustand des Gleichklangs mit dem Berg, fand ihn in langen Routen, je abgeschiedener desto reizvoller. Auch die brüchigen Wände des Karwendel zogen Heinz Grill magisch an. Die Routen waren nicht extrem steil und überhängend, aber der Fels leider in der Blüte der Erosion. Wenig verlässliche Griffe und Tritte, „die Kunst war das leichte Spiel des Haltens“, sagt Heinz. Wie er diese Kunst beherrschte, zeigte seine Wiederholung von „Charlie Chaplin“ (VI+) an der Lalidererspitze. Der erste Versuch mit Manfred Ruf als Seilpartner scheiterte bereits in der zweiten Seillänge. Eine Woche später kehrte Heinz an die Wand zurück mit Seil und Haken im Rucksack. Diesmal kehrte er nach dem ersten Drittel um, es lief einfach nicht. Beim dritten Versuch blieben Haken, Hammer und Seil am Einstieg. Der Fels war derselbe,

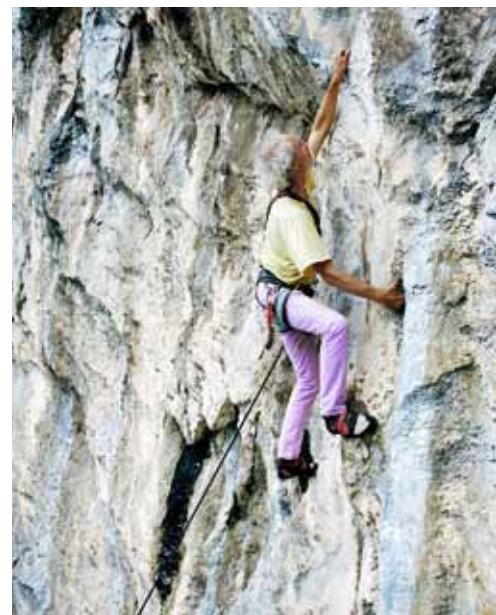
die Ehrfurcht und auch die Angst waren noch in seinem Geist, aber er kletterte los, kam immer höher, die Bewegungen wurden flüssiger und lockerer. Wieder war es dieses „im Rhythmus sein“, wie Heinz es nennt, und zwei Stunden später stand er am Gipfel. Heinz Mariacher erinnert sich noch heute sehr gut an den jungen Grill, eine „interessante Person“. Mit seiner Philosophie kann er wenig anfangen, seinen Fähigkeiten aber zollt er höchsten Respekt: „Zur damaligen Zeit solche gefährlichen, brüchigen Routen, allein, dazu gehörte unglaublich viel Mut und Können. Ein Sportkletterer, der nur die gut gesicherten Routen im Klettergarten kennt, kann nicht verstehen, was es bedeutet, solch eine wilde Wand solo zu durchsteigen.“

Im Sommer 1980 hieß unser Basislager Camp 4 im Yosemite-Valley, Kalifornien. Heinz Grill, Rainer Zinecker, Barny Wischhöfer und ich suchten im fernen Amerika das vertikale Abenteuer, angelockt durch Berichte über die steilen, glatten Wände des Nationalparks. Routen wie „Quicksilver“ (VI) oder „East Buttress“ (VI+, VII-) am El Capitan zeichneten sich durch glatten, festen

Im Vordergrund steht die Ästhetik des Kletterns als Beziehung zum Berg statt heroischen Bezwingens.

Granit, Reibungskletterei und Risse aus. Heinz war in seinem Element und turnte über die steilen Platten – ich konnte kaum mithalten. Nach dem „East

Buttress“ am El Capitan waren wir schon zur Mittagszeit zurück, ungläubig von den Freunden empfangen, und wir mussten sie überzeugen, dass uns die Route wirklich gelungen war. Unser Traum, der Weg durch die abweisende Half-Dome-Nordwestwand sollte der Höhepunkt werden. Mit der kompletten Ausrüstung für drei Tage in zwei großen Nachziehsäcken kämpften wir vier uns die ersten Seillängen hoch. Heinz, morgens zu uns gestoßen, bekam bald diesen skeptischen, leicht gesenkten Blick,



In der 2009 erschlossenen „Via Rampa in Alternanza“ (V+ bis VI+); 1980: an der mauerglatten Verschneidung am Great White Book (V-) im Yosemite Nationalpark (USA)

denn es ging ihm zu langsam, es fehlte ihm an Leichtigkeit. „Macht es euch was aus, wenn ich allein weitergehe?“, fragte er, und schon war er nach oben verschwunden. Da an diesem Tag niemand an uns vorbei in die Tiefe fiel, war er wohl zum Gipfel gekommen. Drei Tage später, zurück im Camp 4, erzählte er uns, dass er im oberen Bereich mit zwei



Amerikanern die A3-Passage überwand, kurzzeitig durchs Seil verbunden. Und dass er nach dem nächtlichen Abstieg ins Tal sehr erschöpft und erleichtert war, konnten wir nachvollziehen.

Doch immer stand bei Heinz Grill statt der Selbstbestätigung durch das heroische „Bezwingen“ des Berges die Ästhetik des Kletterns als „reine Beziehung“ zum Berg im Vordergrund – ein Streben, das Heinz Grill zum Lebensmo-



tiv werden und im später von ihm entwickelten „Yoga aus der Reinheit der Seele“ zum Ausdruck kommen sollte. 1999 verlegte Heinz Grill seine Aktivitäten nach Arco am Gardasee. Die mediterranen Felsen und ein offenes kulturelles Umfeld bildeten ideale Voraussetzungen für ihn. Mittlerweile war er ein bekannter Yogalehrer und auf Basis einer Synthese von Anthroposophie und Yoga hatte er die östlichen Lehren neu und zeitgemäß weiterentwickelt.

Das Sarcatal mit hunderten von Kletterrouten schien übererschlossen, ohne Raum für neue Ideen. Es existierten Wege für Sportkletterer und für Alpinisten, jede lohnende Wand war von Routen durchzogen. Gab es noch Potenzial für etwas Neues? Diese Frage stellte sich Heinz Grill. Mit den Erfahrungen des Alleingehers, der einen scharfen Blick für Felsstrukturen entwickelt hatte, entdeckte er Linien für Erstbegehungen. Der Vorstellung folgten Taten, und er machte sich mit Freunden wie Franz Heiß, Florian Kluckner und Barbara Holzer auf die Suche nach einem geeigneten Gelände. Fanden sie eine vielversprechende Möglichkeit, kletterten sie von unten hinauf. Idealerweise sollte der Routenverlauf homogen sein, um kraftsparend und fließend in dem für Heinz Grill entscheidenden Rhythmus klettern zu können. Es ging um die leichteste Linie mit dem besten Fels, die den sechsten Schwierigkeitsgrad nicht überschreiten sollte. Sicherheit für potenzielle Wiederholer und der zu erhaltende Charakter der Route waren die Maßstäbe. Neben Normal- und an besonders gefährlichen Stellen Bohrhaken dienten Sanduhren der Sicherung. Einige Stellen sind mit Klemmkeilen und Friends selbst abzusichern. Mehr als sechzig Kletterwege sind auf diese Weise ent-

standen, geeignet für Bergsteiger, die sich in mittleren Schwierigkeitsgraden wohlfühlen und harmonisch und stressfrei unterwegs sein möchten.

„An die anderen denken, Empathie“, das ist die oberste Prämisse von Heinz Grill, und „schonend eingreifen, so viel wie nötig, aber auch nicht mehr“. Eine

### Buch – und Web-Tipps:

**HEINZ GRILL:** Klettertouren im Sarcatal. 60 Kletterrouten nördlich des Gardasees zwischen dem fünften und siebten Grad. Idea Montagna Editoria e Alpinismo 2011, € 28.-

**HEINZ GRILL:** Alpinismus: Der Archai und der Weg in die Berge. Eine spirituell-praktische Anleitung in der Ergründung der Wesensnatur des Berges. Lammer-Koll-Verlag 2011, € 16.-

■ [klettern-sarcatal.com](http://klettern-sarcatal.com) ■ [heinzgrill.de](http://heinzgrill.de)

Gratwanderung, die natürlich Kritiker auf den Plan gerufen hat. Polemiken wie „Mord am Abenteuer, Bohrhakenreihen, geschlagene Griffe...“ wurden gegen Grills Aktivitäten vorgebracht. Hans-Martin Goetz, Expeditionsbergsteiger und in Arco zu Hause, relativierte es, in dem er meinte: „Ich gehe die Grill-Routen gern. Gut gesichert, vielleicht manchmal zu viele Haken.“ Und Mauro Girardi, Leiter einer Bergschule in Arco: „Grazie, Heinz, gute Arbeit, genau richtig für meine Gäste!“

Die letzte Frage, die ich Heinz bei unserem Treffen in Arco stellte, war, ob Alleingehen gefährlich sei. Seine Antwort: „Sicherlich, ja. Vor allem wenn es nicht gut kalkuliert ist. Und wenn es zur reinen Selbstbestätigung dient.“ ■



Der Fotograf **Gerd Heidorn** hat Heinz Grill nach dreißig Jahren wiedergegesehen und dabei wohl das letzte Mal zur analogen Mittelformatkamera gegriffen. ■ [heidorn-foto.de](http://heidorn-foto.de)